

Kein Tröster?

»Und ich wandte mich und sah all die Unterdrückungen, die unter der Sonne geschehen. Und siehe, da waren Tränen der Unterdrückten, und sie hatten keinen Tröster. Und von der Hand ihrer Unterdrücker ging Gewalttat aus, und sie hatten keinen Tröster.« (Pred 4,1)



Ein seltsamer Bibelvers als Thema für eine kleine Andacht – so denken Sie vielleicht, wenn Sie diese Worte lesen. Eigentlich erwartet man von der Bibel doch etwas Mutmachendes, etwas Tröstliches. Und trotzdem gibt es eine solch harte Aussage in Gottes Wort!

Aber dann braucht man diesen Vers doch nicht unbedingt als Überschrift für eine Kurzpredigt zu wählen, werden Sie möglicherweise weiter überlegen. In einer biblischen Besinnung wünschen wir uns eher positive Aussagen, einen positiven Anstoß für unser Glaubensleben und für den Alltag, sozusagen einige geistliche Streicheleinheiten.

Merken Sie, wie Sie sich innerlich gegen den brutalen, fast grausamen Inhalt des oben stehenden Textes wehren? Wir wollen es in unserer von der Bibel geprägten Gedankenwelt einfach nicht wahrhaben, dass es Unterdrückung, Gewalt, Tränen gibt und weder Ausweg noch Trost da ist. Und dennoch ist es eine ernüchternde Tatsache, dass hilflose Menschen unter der gewalttätigen Hand ihrer Mitmenschen leiden, und das in unserer allernächsten Umgebung. Es ist fast so, als habe König Salomo vor fast 3000 Jahren die Situation in manchen Ehen und Familien unserer Zeit sehr genau gekannt. Seine Worte klingen erstaunlich aktuell!

Man braucht nicht nur die Meldungen der Tageszeitungen zu lesen oder sich die Reportagen im Fernsehen anzuschauen – schon in unserer nächsten Nachbarschaft, in unserer Gemeinde oder sogar in unserer eigenen Familie kann Gewalt an der Tagesordnung sein, ohne dass wir es merken oder merken wollen. Manchmal scheint es wirklich so, als sei der Mensch zum Leiden verflucht. Die Bibel beschreibt hier und an anderen Stellen nichts anderes als die nackte Re-

alität. Wir würden manchmal gerne die Augen davor verschließen, die Bibel tut es jedoch nicht. Wir trauen den Menschen in unserer Umgebung solche Brutalitäten vielfach gar nicht zu, die Bibel sieht das jedoch viel nüchterner.

Wenn wir in den Medien etwas von Gewalt gegenüber Wehrlosen erfahren, sind wir fast immer unbeeilte Zuschauer, die sich zwar äußerlich darüber erregen können, innerlich aber oft genug unberührt bleiben. Erst wenn wir in irgendeiner Weise selbst betroffen sind, wenn es unsere eigene Familie, Ehe oder Verwandtschaft erschüttert, dann reagieren wir anders. Allzu schnell taucht dann die Frage auf: Warum lässt Gott das zu?

Eine oft gestellte Frage, aktuell zu jeder Zeit. Niemand wird darauf eine vollständige und befriedigende Antwort geben können. Aber erlauben Sie mir eine genauso schnelle Gegenfrage: Ist diese Gewalt und diese Unterdrückung auf das Wirken Gottes zurückzuführen? Oder haben sich hier Menschen von Gott losgesagt und selbst die Initiative in die Hand genommen?

Und noch etwas: Wenn wir diese Frage aufwerfen: »Warum lässt Gott das zu?«, setzen wir sozusagen Gott selbst auf die Anklagebank oder stellen ihn an den Pranger. Er soll gefälligst Rechenschaft ablegen über sein Handeln, soll sich dem fragenden Menschen gegenüber verantworten. Wir dagegen sind die Ankläger und versuchen, Gott zu beurteilen, über ihn zu richten. Wir legen als Fragende immer unsere menschlichen Maßstäbe, unser Denken und unseren Gerechtigkeitssinn an das Handeln Gottes an.

Aber in allen Fällen von Gewaltanwendung ist der Handelnde ja nicht Gott, sondern der Mensch. Und Gott hat den Menschen mit einem eigenen Willen, mit eigener Entscheidungsbefugnis und eigener Verantwortung geschaffen. Die meisten Menschen wollen ja auch völlig unabhängig sein, ihr Leben selbst in die Hand nehmen und selbst entscheiden – und dabei entscheiden sie sich oft für das Zerstörerische, für das, was ihr eigenes Leben und das Leben anderer zur Hölle macht.

Noch schweigt Gott scheinbar zu all dem Leid und Elend in dieser Welt, das die Menschen sich gegenseitig zufügen. Sein Schweigen bedeutet aber nicht, dass er alles gutheißt; und es bedeutet auch nicht, dass Gott alles treiben lässt. Er hält trotzdem alle Fä-

den in seiner Hand! Menschen, die sich vorbehaltlos Gott anvertrauen, haben das oft genug schon im eigenen Leben erfahren.

Und wie? – so werden Sie vielleicht fragen. In unserem Bibeltext steht doch sogar zweimal, dass die Unterdrückten keine Tröster hatten. So sah es jedenfalls in der damaligen Zeit aus – und wahrscheinlich in vielen Fällen auch heute.

Gerade weil keine Tröster da sind, haben wir alle in diesem Bereich eine Aufgabe! Wir sollen, ja wir müssen unsere Augen offenhalten und sensibel dafür sein, wenn in unserem Umfeld Mitmenschen unter der Gewalt anderer leiden. Und möglicherweise möchte Gott, dass Sie selbst solch ein Tröster werden und anderen zur Seite stehen. Da, wo anderen Menschen Gewalt angetan und Leid zugefügt wird, ist seelsorgerliche Hilfe und Trost dringend nötig, damit Betroffene erfahren: Gott ist doch noch da und kümmert sich um mich! Wir haben in solchen Fällen die hervorragende Möglichkeit, durch unsere Zuwendung die ganze Liebe und Barmherzigkeit Gottes als seine Boten weiterzugeben.

Dann brauchen Betroffene und Helfer nicht mehr bei den obigen Aussagen des weisen Königs Salomo stehenzubleiben, sondern alle können gleichermaßen die Erfahrungen seines Vaters David machen, der in den Psalmen geschrieben hat:

»Doch dem Unterdrückten ist der HERR eine hohe Feste, eine hohe Feste in Zeiten der Drangsal. Auf dich vertrauen, die deinen Namen kennen; denn du hast nicht verlassen, die dich suchen, HERR« (Ps 9,10f.).

Wolfgang Vreemann